Werk

Titel: Könnecke, Bilderatlas zur geschichte der deutschen nationallitteratur, 2. auflage...

Autor: Roethe

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0044|log58

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTUM UND DEUTSCHE LITTERATUR

XXVI, 1 februar 1900

Bilderatlas zur geschichte der deutschen nationallitteratur. eine ergänzung zu jeder deutschen litteraturgeschichte. nach den quellen bearbeitet von dr GUSTAV KÖNNECKE. zweite verbesserte und vermehrte auflage. Marburg, NGElwert, 1895. — 22 m.

Könneckes vortrefflicher Bilderatlas ist seit 12 jahren in unsern händen; für philologische arbeit und wissenschaftlichen unterricht hat er sich als wertvolles hilfsmittel erwiesen; er hat nicht nur die sinnliche anschauung befördert, die jeder geschichtlichen disciplin dringend not tut; er hat auch wesentlich dazu beigetragen, dass paläographische und ikonographische gesichtspuncte nicht mehr ausschliefslich die domäne weniger begünstigten sind; er hat unmerklich und sicher unsre arbeitsmethoden bereichert. als er erschien, hatte K. für die verwürklichung des wissenschaftlichen gedankens, dem sein buch dient, wenig brauchbare vorarbeiten : der 'authentische bilderschmuck' half ja wol gelegentlich dieser und jener nichtsnutzigen litteraturgeschichte als vorspann : im grunde muste K. jungfräuliches terrain bauen. seitdem ist manches anders geworden : für unsre ältesten litteraturperioden besitzen wir in den publicationen von Enneccerus, Piper, Gallée handschriftennachbildungen, die auf ihrem engen gebiete an reichhaltigkeit und auch an güte K.s entsprechende partien natürlich übertreffen; der zuweilen unwahrscheinliche farbenglanz, mit dem die nachbildungen ahd. und mhd. bilderhss. in Vogts populärer litteraturgeschichte prangen, macht immerhin eine schwäche mancher K.schen reproductionen fühlbar; und mit den vortrefflichen bildern, die das schöne Historische porträtwerk von Seidlitz schmücken, kann sich in der technischen ausführung nur diese und jene der K.schen beilagen messen. aber an zuverlässigkeit des materials steht der Bilderatlas hinter keinem dieser werke zurück; an umsichtiger vielseitigkeit übertrifft er sie alle; und nur die weise beschränkung, die K. sich in auswahl und technik auferlegt hat, gab ihm die möglichkeit, ein buch zu schaffen, das nach umfang und preis zu weiter verbreitung geeignet war. der erfolg hat K.s mühen gelohnt. diese zweite auflage, die überall von der sammelnden und sichtenden tätigkeit des verfassers erneutes zeugnis ablegt, bietet mir den erwünschten anlass, der tüchtigen arbeit auch an dieser stelle ein spätes wort der würdigung zu widmen.

Den text, der die 2200 abbildungen begleitet, hat K. mit recht in der anspruchslosen form kurzer einzelbemerkungen gehalten : knappste biographische und bibliographische, vereinzelt auch litterarhistorische notizen; buchstäbliche umschrift der mittelalterlichen handschriftenproben, dazu übersetzung des ganzen oder erklärung einzelner worte; nützliche winke zur druck- und theatergeschichte; die nötigen angaben über herkunft und autor der aufgenommenen bilder. dieser text ist, obgleich er in der zweiten auflage gegenüber der ersten beträchtlich gewonnen hat, noch immer die schwächste seite des werkes. gleich in der ersten anmerkung (zu Tac. Germ. 2) stört die längst veraltete conjectur *Tuisconem*. die umschrift der mitgeteilten Beowulfseite zeigt drei lese- oder druckfehler. im Hildebrandslied conjiciert K. befremdlich *cunosles* st. *cnuosles* (soll das zu *cunni* gehören?); zu *sumaro enti wintro sehstic* hat er die seltsame paraphrase 'sechzig sommer und sechzig winter = dreifsig jahre' usw. diese fehler schleppen sich aus der ersten auflage fort; es wäre schon besser, K. liefse sich in derartigen fragen der textkritik und -erklärung durch irgend einen germanisten unterstützen; solche versehen, unnötige, leicht zu tilgende und doch ärgerliche flecken können den unkundigen benutzer verdrieſslich irre führen. mancher besserung bedürfen auch die biographisch-litterarischen sätze : es erfüllte mich doch mit wehmut, als ich zb. s. 113. 115 schnell hintereinander gleich zweimal (bei Ringoltingen und MvStein) irrtümer wider traf, die ich an der bequemst zugänglichen stelle, in der ADB, hoffte abgewehrt zu haben. indessen, es widerstrebt mir, auf dieses angreifbare nebenwerk pedantisch rote tinte zu verspritzen. lieber heb ich hervor, dass die notizen über Grimmelshausens leben in der zweiten auflage viel wertvoll neues enthalten, das den lebhaften wunsch erweckt, K. möchte bald noch mitteilsamer werden.

Nur über die partien des textes noch einige worte, die sich unmittelbar auf den kern des werkes, auf die illustrationen selbst beziehen. zunächst ein allgemeines bedauern : K. hat laut vorrede dieser zweiten ausgabe, 'soweit es sich nicht um ältere handschriften handelt[1], die orte, wo sich die gebrauchten originale befinden, nicht mehr hinzugesetzt' : er hofft dadurch zu verhindern, dass man ihn ausplündere, ohne ihn zu nennen. wie sollte ich die grollende aufwallung berechtigten unmuts nicht verstehn! aber der unmut soll doch nicht leiten, wo wissenschaftliche dinge in frage kommen. ich fürchte, die plagiatoren wird K. doch nicht hindern, ernsthaften benutzern aber macht er das leben unnötig schwer, und vielleicht sich selbst : es wäre nur eine wohlverdiente strafe, wenn er mit fragen über fragen drangsaliert würde. tatsächlich ist den fundort zu kennen wichtig, selbst wo es sich um ganz verbreitete drucke des vorigen jahrhunderts handelt.

[1] übrigens fehlt die angabe der herkunft auch bei der miniatur einer osterfeier s. 26.

wie unsicher sind wir vielfach über die gleich datierten, gleich ausgestatteten doppel- und nachdrucke, die doch differieren! ich habe sofort einen scrupel: s. 246 bringt (nur in der 2 ausgabe) 'drei kupfer (von Crusius) zu Wielands Musarion, aus der ausgabe von 1769'. von Crusius? mein exemplar der Musarion von 1769 zeigt bei zweien die deutliche, in K.s reproduction fehlende unterschrift: '*Stock fec.*'[1], und genaues zusehen überzeugt mich, dass die platten des Bilderatlas und meiner Musarion nicht identisch sein können. wer von uns ist nun dem copisten oder gar dem 'schleichdrucker' zum opfer gefallen (Büchner, Wieland und die Weidmannsche buchhandlung s. 32)? ich glaube zunächst, die zartere ausführung und die unterschrift der bilder spricht für mein büchlein: die weitere nachprüfung hindert K.s schweigen über seine quelle.

Im einzelnen dann noch folgendes zu dem engeren begleittext der bilder: s. 59, bei den hss. von Wolframs Parzival, hat K. Lachmanns chiffern D und G verwechselt. — s. 120 heifst es von den bildern des Narrenschiffs, dass sie 'wahrscheinlich von Albrecht Dürer ... nach Brants angaben' gezeichnet wurden. K. tritt also der bekannten, meist mit zustimmung aufgenommenen hypothese DBurckhardts bei. ist es nun absicht, dass er s. 115 bei dem 'Spiegel der tugend' Furterschen druckes die gleiche annahme Burckhardts unerwähnt lässt? die ähnlichkeit mit Dürers Terenzillustrationen ist hier mindestens so einleuchtend wie beim Narrenschiff. ich selbst bin vorläufig in beiden fällen nicht überzeugt. — s. 131 zeigt sich K. geneigt, Murner an der illustration seiner werke einen anteil zuzuweisen; er nimmt speciell einen mitgeteilten holzschnitt aus dem Lutherischen narren für ihn mit bestimmtheit in anspruch; wie denn auch Martin (Jahrb. f. gesch., sprache u. litt. Elsass-Lothringens 9, 107) die zeichnungen zur Badenfahrt, zur Mühle von Schwindelsheim ua. in gleicher richtung vorsichtig erwogen hat. beide gehn dabei aus von den flotten illustrationen, mit denen Murner selbst seine nur hsl. erhaltene übersetzung der weltgeschichte des Sabellicus geziert zu haben scheint. proben dieser handzeichnungen des dichters liegen jetzt aus der Karlsruher hs. in der dankenswerten publication des Strafsburger photographen Mathias Gerschel (Strafsb. 1892) vor, neben dessen acht hübschen blättern mir noch je ein bild bei Martin aao. und bei Könnecke bekannt ist. soweit ich nach diesem beschränkten material urteilen darf, halt ich Murners illustrative tätigkeit bei Badenfahrt und Mühle von Schwindelsheim für ganz unwahrscheinlich; bei der satire 'Von dem grofsen lutherischen narren' verkenn ich nicht, dass zb. die

[1] '*fec.*' meint meines wissens in der regel das zeichnen und stechen, seltner das stechen allein. dass Stock indessen nicht ganz freischaffend gearbeitet hat, beweist schon sein bildchen zum zweiten buche, das in der hauptsache eine umzeichnung des titelbildes von 1768 ist (K. s. 245). es steht ihm in nüancen näher als der von K. mitgeteilte (Crusiussche?) stich; auch das erhärtet den vorsprung Stocks, wie das verhältnis sonst auch liege.

stellung des neunten bundesgenossen (Luth. narr I 3[a]) an die des hirten auf Gerschels 1 blatt erinnert, dass die haltung von schwert und lanze des bundeshauptmanns (Luth. narr O 3[a]) entfernt an den mörder Lucretias bei Gerschel bl. 3 anklingt, dass hie und da in der gestalt der bauwerke, des türbeschlags (Luth. n. a 4[b], Gersch. 7), der knüttel (Luth. n. L 1[a] 4[a] ö., Gersch. 1. 7) und sonst ähnlichkeiten auftreten. der gesamtcharakter aber der sicher Murnerschen zeichnungen scheint mir entscheidend zu differieren: Murner liebt kurze, rundlich gekritzelte linien im baumschlag, der oft geradezu wollig aussieht, und in den wellen (vgl. Gersch. 5 mit Schwind. A 4[b] D 2[a] 3[a] E 1[b]), im faltenwurf der kleider, in der zeichnung nackter körper; auch seine gestalten sind rundlich kurz; selbst seine tore (Gersch. 2. 4. 6) heben sich durch breite und niedrige rundung von den höhern und schmälern toren im Luth. narren (L 4[a] N 3[b]) deutlich ab; eben so fehlen diesem die runden kuppeln der türme (Gersch. 2. 4), das geringelte haar (vgl. Daniel und seine löwen Gersch. 6, den richter bei K., den könig Gersch. 6 gegenüber Luth. narr F 2[b]), gewisse hutformen Murners; umgekehrt zeigt der Luth. narr stets gewundne, die Sabellicusbilder stets gerade parierstange (Gersch. 2. 3. Könn.; Luth. n. G 2[a] I 3[a]? O 3[a] 4[b] P 1[b] X 1[a]); in der architectur der zehn Murnerbilder fand ich kein fachwerk mit schrägbalken angedeutet wie öfter in der Mühle und im Luth. n. usw.; schon die abweichung des formats, in den drucken mehr hoch als breit, in den hss. ziemlich quadratisch oder in kreisrunder medaillonform, ist charakteristisch für den zuschnitt der bilder. liegen den genannten drucken Murnersche entwürfe in der art der Sabellicusillustrationen zu grunde, nun, dann hat der holzschneider so scharf und selbständig eingegriffen, dass Murners anteil kaum viel gröfser sein würde, als Muther, Dehio uaa. ihn bei SebBrants illustrierten werken dem autor zuweisen. ich muss darauf gefasst sein, dass die übrigen mir unbekannten Murnerschen zeichnungen mein resultat alterieren; jedesfalls spricht mir K. viel zu bestimmt. — s. 160 stellt der links stehnde kupferstich Sichems nicht 'Faust und Auerhahn', sondern natürlich Christoph Wagner mit seinem geiste Auerhahn dar, wie das auf dem bilde richtig zu lesen ist; es hat würklich als titelbild des Wagnerbuches gedient. — das titelbild des Finkenritters s. 162 ist aus Wickrams Lofsbuch (bl. D 4[b] der ausgabe Mühlhausen 1564) entnommen, wohin es denn auch besser passt. vgl. noch Luth. narren N 3[b]. — die allegorie, die den freiherrn von Canitz an der seite seiner muse darstellt, s. 204, entnahm K. Königs ausgabe der Canitzschen gedichte von 1750; als autor nennt sich SFokke, Amsterdam 1746. er gibt aber anscheinend keine originale leistung, sondern zeichnet nur das ältere blatt der Dresdener künstlerin AMWernerin um, das, von Wolffgang in Berlin 1726 gestochen, schon der ersten Königschen ausgabe von 1727 beigegeben ist; die Wernerin ist

auch sonst wohl bekannt, hat zb. für Breitkopf gottschedische werke künstlerisch versorgt und von dem dankbaren dichter die anerkennung geerntet : *'wir würden nichts von dem Apelles lesen, Wär eine Wernerinn in Griechenland gewesen'*. — CAKlotzens porträt s. 233 beruht nach einem exemplar des Stockschen stiches, das sich auf der Göttinger univ.-bibl. in Conradis sammlung 'Academia Georgia Augusta Iconibus Illustrata' befindet, auf einem gemälde von Rosenberg in Halle. — s. 268 heifst es, der originaldruck der 'Poetischen gedanken über die höllenfahrt Christi' in den Frankfurter 'Sichtbaren' sei verschollen. das ist unrichtig: das Goethearchiv besitzt ein exemplar aus Goethes nachlass, und ein facsimile des stückes wäre jedesfalls angebrachter gewesen als die nachbildung des schwerlich goethischen ehrengedichts auf Corona Schröter. — nach s. 291 will Paläophron die Neoterpe aushungern 'und hat zu dem zwecke sie eingemauert'. nein, so grausam ist Paläophron nicht: K. interpretiert das niedrige mäuerchen des bildes falsch, das nach Goethes ausdrücklicher angabe lediglich ein asyl bezeichnet, also Neoterpe symbolisch schützt, nicht gefangen hält. — für das wenig sympathische bild Graffs s. 347, das nach K. Corona Schröter darstellen soll, darf diese deutung in keiner weise als gesichert gelten (Vogel, Graff s. 54) : künftig wird besser das liebliche selbstporträt oder allenfalls auch Kraus gemälde von 1785 an seine stelle treten; Thons bild kenn ich nicht. —

Nun aber zur hauptsache. das schwergewicht des werkes ligt mir in der vielsagenden geschichte der bücherausstattung und -illustration, die sich ohne worte aus der folge gut gewählter beispiele heraus uns ergibt : besonders deutlich seit den anfängen des druckes. sehr mit recht hat K. wenigstens bis auf unsre classiker hin die gleichzeitigen illustrierten ausgaben berücksichtigt : auffassung und geschmack der zeit, die würkung des dichters auf die anschauung, die besondern neigungen des publicums werden durch die zeichnerische ausführung der motive, durch die wahl der dargestellten scenen oft schlagender erhellt als durch manch gesprochenes zeitgenössische urteil; schon reichtum oder dürftigkeit, anmut oder strenge der äufsern ausstattung lassen auf exclusive oder allgemeine beliebtheit, auf die beteiligung höherer und niederer kreise schliefsen. man halte nur den bilderschmuck vieler deutscher dichtungen des 16 jhs., die feierliche eleganz der deutschen renaissancepoeten des 17 jhs. neben die sparsame schmucklose gestalt der meisten gleichzeitigen lateiner: vor der reformation existierte dieser unterschied nicht. oder man vergleiche die prachtrüstung der sog. volksbücher im 15 und beginnenden 16 jh. mit ihren nachfolgern im 17 und 18. wer die salonfähige zierlichkeit Amsterdamer drucke von Opitz und Zesen, den monumentalen pomp etwa des Heräus neben die Grefflinger, Schoch, Schwieger uä. hält, sieht alsbald den unterschied der leser; wie man im 17 jh. trotz einigen ausnahmen den prosa-

roman tief unter die dichtung stellte, springt alsbald in die augen, wenn man das äufsere der bücher an einander misst. und schon das format erzählt geschichte. zur psychologie des publicums — und sie bildet einen wichtigen teil der litteraturgeschichte — gibt es kaum einen bessern leitfaden als die bücherausstattung : der buchhandel hat von jeher schnell die fühlung dafür gehabt, was gefällt und lohnt. K. hätte den gesichtspunct bei seiner auswahl vielleicht noch schärfer im auge behalten sollen : namentlich von den schlecht ausgestatteten büchern hat er aus begreiflichen gründen zu wenig proben gegeben : das fruchtbare moment wird sich auch so jedem aufmerksamen benutzer des Bilderatlas aufdrängen.

Auch für das mittelalter wär es klarer herausgetreten, wenn K. seine handschriftenproben nicht in gar so kleinen fetzen uns zuteilte. aus seinen facsimiles bekommt zb. kein unbefangener leser einen eindruck davon, welche rolle in mhd. zeit die grofsformatigen zwei- und dreispaltigen hss. spielen. gibt doch K. die spaltenzahl nicht einmal regelmäfsig an! viel besser eine vollseite der Vorauer, der Ambraser hs., der grofsen Heidelberger liederhs. usw. als das halbe oder ganze dutzend vereinzelter strophen, deren buchstabenzeichen ohne andeutung ihres pergament- oder papiergrundes randlos zwischen andres geklemmt werden. diese randlosigkeit vieler abbildungen stört mich übrigens auch bei den drucken. K. liebt es sehr, auch vignettenlose titel abzubilden, ist mit ihnen zumal im 18 jh. für meinen geschmack viel zu freigebig (so bei Herder und Schiller) : mindestens muste dafür gesorgt sein, dass das format deutlich zu tage trete. wozu soll zb. das facsimile des titels der ersten Klopstockschen odenausgabe (s. 226) nutzen? im original würkt das stattliche quartformat mit seinem vielen freien weifs, bei K.s randloser reproduction bleibt auch nicht ein schatten von anschauung übrig. ich verkenne gewis nicht, dass hier die raumausnutzung, von K. mit entsagungsvoller virtuosität geübt, oft das entscheidende wort gesprochen hat. aber ich würde eine verminderung der proben gern in den kauf nehmen, wenn ich dafür mehr ganze seiten erhielte, auch von den hss. die einrichtung zumal eines complicierteren werkes wie der Williramschen paraphrase, lässt sich nun einmal aus einem einzelnen spaltenstück (s. 19) in keiner weise erkennen.

Den paläographischen interessen kommt K.s buch so ausgibig entgegen, wie der beschränkte raum und der charakter des werkes das gestattete. gleich die gotische schrift ist reichlich vertreten : höchstens dass von einem der Ambrosiani eine bessere und gröfsere probe wünschenswert wäre, als Castigliones durchzeichnung sie gewährt : man hat in Mailand ein paar blätter so weit von der lat. überschrift gereinigt, dass sie ein unmittelbar deutliches bild des gotischen untertextes hergeben. die wichtigsten ahd. denkmäler und schrifttypen sind, allerdings in etwas

ungleicher ausführung [1], vorhanden : es hätte litterarhistorischen wert, wenn beim Muspilli die ganze seite der hs., nicht nur die deutsche randschrift mitgeteilt wäre; ich vermisse ferner eine probe von ahd. interlinearglossen und ein neumiertes stück, Petruslied, Ruodperts gesang oder wenigstens Melker Marienlied : wie ich denn auch weiterhin notenproben aus der Jenaer liederhs., aus dem wichtigen Kolmarer meistersingerbuche entbehre. die lateinischen denkmäler, die vom 10 bis ins 13 jh. eine lücke der deutschen litteratur füllen, sind nicht vergessen : nur möcht ich für eine probe der Cambridger lieder ein gutes wort einlegen und sähe den Karlsruher Waltharius gerne durch den Brüsseler ersetzt. — bei dem wert, den K. auf die originalschrift der dichter legt, wundert es mich, dass er den berühmten autograph verschmäht hat, der zugleich Notkers des Deutschen und Eckehards IV hand neben einander zeigt (facsimile M. SS. II, taf. zu s. 101). — für die zeit vom 11 bis ins 13 jh. hinein hätt ich manche wünsche. aber die paläographie der deutschen hss. dieser zeit verdiente einmal eine sonderpublication : es kann nicht aufgabe des Bilderatlas sein, das klaffende vacuum in unsern paläographischen hilfsmitteln zu füllen. K. hat die Vorauer, die Millstädter, die Görlitzer Ava-hs., das Heidelberger Rolandslied, den Casseler Reinhard ua. berücksichtigt : immerhin sei ihm dies und jenes einzelne stück der übergangszeit, etwa der Strafsburger Ezzo oder Noker, der Merigarto, der Arnsteiner leich, das mittelfränk. legendar, der graf Rudolf noch zur erwägung empfohlen.

Mit besondrer vorliebe verweilt der Bilderatlas bei der eigentlichen mhd. blütezeit; es fehlt da nicht einmal an unbekannten stücken, der wonne des sammlers. ein sehr glücklicher gedanke war es, bei einem so vielgelesnen gedicht wie dem Nibelungenlied einmal proben aller hss. zu geben : ich hätte nur auch sie wider gröfser gewünscht und dafür auf die facsimiles derselben hss. bei der Klage gern verzichtet. die möglichst genau abschätzenden datirungen des umsichtigen handschriftenkenners geben jenen proben noch einen weitern wert : nicht alles freilich leuchtet mir ein : dass zb. das Linzer Nibelungenfragment M erst aus dem 2 drittel des 14 jhs. stammen soll, will mir gar nicht in den sinn. auch den führenden kunstepikern, den wichtigsten minneliedersammlungen geschieht ihr recht : höchstens wünscht ich eine probe aus der Würzburger hs., dem berühmten hausbuch Michaels de Leone, das durch das stückchen aus Michaels Rennerhs. (s. 75) nicht befriedigend ersetzt wird. diese grofsen haus- und sammelbücher, anthologien des lesenswertesten, sind für das ausgehnde mittelalter so charakteristisch, dass das eine oder andre K.s auf-

[1] die deckende falte auf der 2 seite des Hildebrandsliedes stört um so mehr, als K. in der 2 ausgabe WGrimms facsimile der unleserlichen worte fortgelassen hat : bei Enneccerus ist es gelungen, die falte in der nachbildung fast unschädlich zu machen.

merksamkeit verdient hätte : ich erinnere nur an novellen- und legendensammlungen wie die Kalocsaer und ihre verwanten, an die hss. Teichnerscher und andrer lehrgedichte, noch an die Hollsche hs. : grade diese dickleibigen wälzer machen die gesteigerte leselust höchst anschaulich, die seit dem 14 jh. in mode kommt und sich weiter ausprägt in den immer billigeren, schlecht geschriebnen und schlecht gemalten papierhss., vor denen das sorgfältig behandelte teure pergament schnell zurückweicht. wenig hat K. die geistliche prosa (meister Eckart), gar nicht die mnd. litteratur herangezogen; auch eine probe der deutschordensdichtung wäre willkommen gewesen. es ist merklich, dass K. sich für die ausläufer der mhd. dichtung im späten 13 und im 14 jh. sehr viel minder interessiert als für ihre höhe.

Mir trat das auch in der auswahl der handschriftillustrationen entgegen. für die frühzeit und die guten tage mhd. dichtung ist widerum wohl gesorgt : dass die schon mehrfach reproducierten bilder der Wiener Otfridhs. fehlen, ist kein unglück; es fällt mir immerhin auf, dass K. sich den schönen Berliner Wernher hat entgehn lassen, von dessen malereien jetzt Vogt eine probe mitteilt. stärker schon empfind ich die lücke, wenn K. sich für die viel gelesnen und illustrierten ritterromane der epigonen mit den Runkelsteiner fresken und einem farbig nachgebildeten flandrischen teppich begnügt : bilder aus dem Leidner Wigalois zb., dessen pracht mir Edw. Schröder jüngst noch gerühmt hat, aus dem Casseler Wilhelm vOrlens, dem hannöverschen Wilhelm vWenden wären mir daneben lieb gewesen, weil sie directere zeugnisse litterarischen lebens sind. und ein mangel gradezu ist es, dass K. die illustrierten weltchroniken bei seite lässt : es ist schlechthin üblich gewesen, die weltchronik in bilderschmuck zu kleiden : noch über die zahlreichen erhaltnen bilderchroniken hinaus zeugen für den geschmack des publicums die in bildlosen hss. für bilder frei gelassnen stellen (schon in hss. der Kaiserchronik, der Steir. reimchronik usw.) : Murner folgte in seinen Sabellicusbildern geprägter tradition. für das geschichtswerk Rudolfs vEms konnte etwa Cassel, für die Sächsische weltchronik Berlin geeignete bilderproben hergeben. auch bei Boner und namentlich bei Mandeville, dem vertreter der gleichfalls häufigst illustrierten reisebeschreibungen, hätt ich lieber handschriftliche bilder als holzschnitte gehabt : ich verweise zb. auf den Basler Boner, auf den Stuttgarter cod. poet. fol. N 4, der neben einem deutschen Mandeville auch Wissenheres gedicht von Heinrich dem Löwen illustriert enthält. von den in rechtshss. üblichen bildern gibt K. karge beispiele. ständige illustrationsserien pflegen ferner die schachgedichte zu bringen. auch der totentanz hätte eine probe verdient : hübsche federzeichnungen sah ich in der Münchner hs. Clm. 3941, die einen in verschiedner hinsicht interessanten deutschen totentanz birgt, über den ich bald einmal zu handeln

hoffe. der überquellende bilderreichtum, der sofort mit dem drucke zu tage tritt und da auch bei K. uns veranschaulicht wird, hat schon die hss. des 15 jhs. in ähnlicher weise belebt : auch eigentliche bildergedichte, wie sie der druck des 16 jhs. so liebt, sind dem mittelalter keineswegs mehr fremd gewesen. der holzschnitt trat unmittelbar das reiche erbe der fabrikmäfsigen colorierten handschriftenbilder an und trägt die nachwürkungen der herkunft noch eine ganze weile zur schau in der neigung zu nachträglichem austuschen (so in frühen bibeldrucken, im Theuerdank usw.). ich sähe diese wichtige, spätmittelalterliche handschriftenillustration bei K. gern etwas reicher, am besten auch in ein paar farbigen proben uns vorgeführt.

Den glanzpunct des Bilderatlas bilden die drucke des ausgehnden 15 und 16 jhs. : romane und volksbücher höhern und tiefern ranges, fliegende blätter, bilderbogen und bildergedichte, flugschriften, zeitungen. historische und andre neue lieder, Geiler, Brant und Murner, Luther, Hans Sachs, Wickram, Fischart, alles reich und gut vertreten. Muthers stoffreiches werk hatte hier freilich die wege bereitet. aber K. weifs auch eigne pfade zu finden. alle billigen wünsche werden befriedigt. in der reihe der volksbücher sähe ich gern noch den 'Bruder Rausch'. neben dem gedruckten Theuerdank, dessen holzschnitte auch den spätern ausgaben des romans von Pontus und Sidonia (so 1548) zu gute kamen, durften die für die entstehungsgeschichte so entscheidenden Wiener hss. berücksichtigt werden : handelt es sich da doch um ein wichtiges stilistisches und metrisches phänomen. vielleicht fände sich ferner noch platz für eine Manuelsche zeichnung, etwa zu dem spiele von papsts und Christi gegensatz. auch sonst böten — und damit stofs ich auf eine fühlbare schwäche der K.schen auswahl — die massen der reformationsstreitschriften, die K. kaum berücksichtigt, das schönste material an charakteristischen darstellungen. ich denke etwa, um rein beim poetischen zu bleiben, an Mychael Styfels vEsslingen gedicht 'Von der christförmigen leer Luthers' : darin ein Lutherbild mit heiligenschein und nieder schwebender taube. im contrast dazu vielleicht die carricatur in Emsers versen 'Der Bock tritt frey auff disen Plan' (1525), wo Luther als schnauzbärtiger roher kriegsmann figuriert, dem ein geflügeltes teufelchen ins ohr flüstert : Emser sollte so wie so nicht ganz fehlen. oder Hans Heinrich Freiermuts 'Triumphus Veritatis', der im hauptbild den üblichen renaissancetriumphzug darstellt : Salvator auf dem prunkwagen, den Carlstat kutschiert, Luther palmenschwingend begleitet; während auf dem titelblatt Gott den papst in den abgrund stürzt. der holzschnitt bildet da überall eine kräftige stütze der polemik, das sinnlich geschaute hilft den sinnlichen menschen des 16 jhs. überzeugen. so verstärken teufelsfratzen denn auch gerne die grotesken mahnungen der teufellitteratur, die bei K. nicht begegnet. auch aus der

wappen-, pritschmeister- und heroldsdichtung fänd ich bei ihm gerne diesen und jenen beleg : die verbreitete gattung wurzelt übrigens mit ihren bildern ebenfalls schon in der mittelalterlichen handschriftenillustration. die neulateiner, die zahllosen gesangbücher und deutschen psalter zeigen, dürftig ausgestattet, selten etwas typographisch oder illustrativ bemerkenswertes: immerhin kamen illustrierte Encomia urbium, kam der psalter des Melissus, die hohen schmalen gesangbuchformate des 17 jhs., die eleganten mystischen stiche der Sudermannschen 'Hohen geistreichen lehren' (Frankf. 1622) uä. in betracht.

Vom 17 jh. an gewinnen bei K. die porträts ein wachsendes übergewicht über die druck- und illustrationsproben. die emblematisch und allegorisch reich stilisierten titelbilder des 17 jhs. bringt der Bilderatlas in fülle; gewünscht hätt ich etwa eine probe aus Harsdörffers Frauenzimmergesprächspielen, von des Heräus monumentaler würde und dies und das aus den zt. recht apart ausgestatteten Zesenschen büchern : namentlich vermiss ich ganz die eleganten Amsterdamer drucke. für die wichtige emblematische poesie durfte etwa Zinkgref-Grefflingers werk eintreten. der westphälische friede hat allerlei festgedichte gezeitigt, die durch Clais Irene mit ihren prunkenden festbildern repräsentiert werden mochten. für das epos sei Hohenbergs illustrierter Ottobert genannt. die minder vornehme unterhaltungslitteratur in versen (zb. die Geharnischte venus, der Unhöffliche monsieur Klotz, der Deutschfranzos mit seinen scherzbildern, die gesellschaftslieder) und roman (aventuriergeschichten, robinsonaden, schwankbücher) sollte stärker zur geltung kommen [1]. aber dem vorherschenden ornamentalen und architektonischen kupferstich niederländischen geschmacks wird K.s auswahl unzweifelhaft trefflich gerecht, und sie greift immerhin weiter.

Mit dem 18 jh. fangen die titel mehr und mehr an, ihren prachtvoll umrahmenden decorativ-malerischen bildschmuck zu verlieren; mehr und mehr gehts auf eine rococovignette zurück oder selbst die fehlt. so hätt ich viele der von K. mitgeteilten titelblätter gern entbehrt : die armut braucht nicht massenhafte belege. doch verdiente das vorbild des Wandsbecker boten mit seiner beziehung auf Werthers leiden wol die aufnahme. — was die innenillustration betrifft, so zeigt K. eine liebenswürdige, aber allzueinseitige vorliebe für Chodowiecki : Gellert, Gleim, Lessing, Nicolai, Jung-Stilling, Rousseau, Bürger, Voss, Miller, Iffland, Pestalozzi, Weifse, Hermes, Hippel, Blumauer, selbst Goethe und Schiller wird uns durch Chodowiecki illustriert, der doch mindestens bei Hermann und Dorothea schon wie ein grober anachronismus würkt, während er allerdings der rechte mann war für den Aufklärералmanach, für die populär berlinische auffassung Friedrichs

[1] auch aus Christ. Reuters dramen La maladie et la mort und namentlich Graf Ehrenfried liefsen sich geeignete bilder gröberen schnitts gewinnen.

des Grofsen, für Schmidt-Werneuchens rührendes behagen im engen, für die Musen und grazien in der Mark : grade diese typen Chodowieckischen geistes durften stärker hervortreten. sonst aber würd ich mehr wechsel empfehlen. die erste auflage brachte bei Gellert noch JHMeils Grünen esel : in der zweiten ist auch er dem alleinherscher gewichen. und Gellerts dritter illustrator, der glückliche zeichner und radierer BRode, ist, so viel ich sah, im Bilderatlas nur bei Ramler vertreten, wo er denn freilich in dem bilde Ramlers mit der muse ein reizendes stückchen blutiger, wenn auch ungewollter carricatur geliefert hat. Bolt und Lips tauchen auf, verhältnismäfsig selten. und zu Wieland gehörte Oeser, in der widergabe seines schwiegersohns und hauptstechers Geyser, ganz unumgänglich. zwar mit Oesers zeichnungen zum Neuen Amadis war der dichter, so hübsch sie sind, nicht zufrieden. um so einiger war alle welt darin, dass die 'grazien, wie Wieland sie schreibt und Oeser sie zeichnet', in liebreizender harmonie zusammenstimmten. und das titelblatt der Grazien von 1770 empfahl sich für den Bilderatlas um so dringender, als es vielleicht das älteste publicierte porträt Wielands enthält[1]. wessen medaillon wenigstens sollte die hintere grazie sonst hochhalten? die dargestellte scene (s. 75 f) gibt keinen anhalt, und es ist um so wahrscheinlicher, dass Oeser da dem vater der Musarion ein zierliches compliment erwies, als sich die beiden eben juni 1770 in Leipzig kennen gelernt hatten. ebendort liefs sich Wieland in miniatur malen (Ausgew. briefe II 379), vielleicht von Oesers schüler Füger; mir scheint die ähnlichkeit des Oeserschen medaillons mit dem erst 1773 publicierten porträt Fügers (Würtembg. vierteljahrshefte f. landesgesch. 2, 4) frappant, sowie man sich die perrücke fortdenkt, die in dem antikisierenden medaillon nicht angieng. — und Füger wünschte ich noch einmal im Bilderatlas zu haben : wurden Rambergs zeichnungen zu den Abderiten aufgenommen, so sollte eins der schönen Fügerschen Messiasbilder aus der parallelen Göschenschen prachtausgabe Klopstocks nicht fehlen. die Matthissonillustration pflegt dem poeten instructiv gemäfs zu sein. auch die bilder der unendlich gelesenen ritter-, räuber -und geistergeschichten und -dramen sollten noch das eine oder andre abschreckende beispiel liefern : die einzige probe aus Spiefs (K. s. 328) ist ja in ihrer art grell genug und der sternenhimmel, der nahe kirchhof, das gerippe recht stilvoll : aber doch, ohne ritter in costüm, ohne wollüstigen pfaffen, grade noch gerettete jungfrauen, einen echten geist ists nicht das wahre : ich empfehle etwa die vignette zum zweiten bande des Hasper a Spada : kerker, zwei gepanzerte, ein wahnsinniges weib auf stroh, ein gerippe im hintergrunde, und dazu die unterschrift : *Das ist meine Mutter! und das ihr Schänder!* wem läuft es da nicht kalt über den rücken?

Mit dem 19 jh. nehmen porträts und namenzüge bei K.

[1] es ist natürlich druck- oder schreibfehler, dass K. s. 272 Goethes zeichnung von Wieland auf 1762 datiert : richtig war 1776.

der illustration jeden raum. auch im titelbilde sind, abgesehen von Goethe und Schiller, nur noch die Kinder- und hausmärchen vertreten; selbst des knaben wunderhorn bekommen wir nicht leibhaftig zu sehen. schade, bitter schade schon für Brentano, der sinn hatte für hübsche und drastisch würksame titelblätter, dem obendrein an Steinle ein congenialer illustrator zur seite trat. wie vortrefflich kennzeichnen ferner etwa FrTiecks zeichnungen zu vdHagens Heldenliedern jene romantische auffassung des mittelalters, wie sie Fouqué gewis für eine wissenschaftliche errungenschaft hielt. grade das 19 jh. hat zunächst seine besten in den dienst der dichterillustration gestellt : wer hat sich nicht am Faust versucht von Carstens und Cornelius an; für die Düsseldorfer war die gleichzeitige dichtung lange die fundgrube ihrer besten stoffe; sie haben den würkungen der poesie redlich geholfen. es wäre hübsch, wenn davon auch bei K. etwas durchschimmerte : da bestehn geistige zusammenhänge, die für uns nachlebende zu erkenntnisquellen werden. allermindestens aber wird künftig im Bilderatlas zu tage treten müssen, wie Ramberg höchst unwürdig Chodowieckis erbe antrat, schonungslos und geistlos alles verillustrierend und doch die lust seines publicums : auch VHSchnorr von Carolsfeld, Opitz, der illustrator der Bezauberten rose gehören in diese sphäre, und die süfsen, allzusüfsen frauenköpfchen der Vergissmeinnichte, Rosen und wie die almanache alle heifsen, braucht es notwendig, um ganz zu erkennen, was dem leser der zwanziger und dreifsiger jahre wol gefiel. 'leser, wie gefällst du mir?' ich widerhol es, die gleichzeitige dichterillustration ist ein unschätzbares hilfsmittel zur historischen erkenntnis des publicums, und es verdient vollen dank, dass K. das thema wenigstens angebrochen hat : hoffentlich erleben wir einmal eine geschichte der bücherillustration, die, nicht auf die technisch-bibliographische erörterung einer kurzen periode beschränkt, den litterarhistorischen ertrag des themas in vollen garben einzuheimsen versteht[1].

Auch die ideale maske, die der dichter gern einmal anzulegen liebt, wechselnd mit zeit und geschmack, lugt in den titelbildern oft hervor : dem neuen prunk des gekrönten poeten tritt zu ende des 15 jhs. der narr und schelm gegenüber; der harfende judenkönig schmückt gern die modernen geistlichen psalter des 16 und 17 saeculums und hat bekanntlich auch unter den meistersingerischen emblemen einen ehrenplatz gefunden; im 17 kommen weiter gott Pan mit seiner flöte und die schäfer, dann die satyrn an die reihe; hier und da folgt Anakreon und Tyrtäus, aber auch die ungezählten amoretten, die seit der anakreontik zumal auf den titeln herumflattern, fügen sich in diesen zusammenhang; ein leuchtendes beispiel endlich sind die barden. auch diese

[1] die flüchtigen bemerkungen Witkowskis (Zs. f. bücherfreunde 1, 401 ff) können natürlich auch nicht als der bescheidenste ansatz zur lösung der aufgabe gelten, die mir vorschwebt.

wandlungen veranschaulicht K. meist. aber der 'christliche ritter' (zb. vor Ringwalts Teutscher wahrheit) gehört auch in dies capitel, und ich vermisse entschieden den wunderlichen, aber für die deutschtümelei der Nürnberger bezeichnenden altdeutschen 'Witdod', der, von Harsdörfferschen versen erklärt, vor Clais Lobrede der teutschen poeterey abgebildet ist. ich moniere ferner Meils kupfer zu Gleims Grenadierliedern; nicht nur der barde Ossian, auch der barde Kretschmann-Rhingulph (Lpz. 1769) war uns vorzustellen; das titelbild zu den 'Romanzen der Deutschen' (Lpz. 1774) lehrt drastischer als worte, wie sich Gleim und consorten, auch wol noch Bürger, den echten volkstümlichen romanzensänger dachten (vgl. auch Klenze Kom. romanzen s. 11); aus dem Rafaelkopf der Wackenroderschen Herzensergiefsungen sprechen die idealen träume des kunstliebenden klosterbruders mit der schwärmerischen inbrunst ihres autors. das realistische bild einer meistersingersitzung, das K. s. 152 aus einer Hagerschen (nicht 'Hagert'schen) hs. bringt, wird prächtig ergänzt durch die beiden jetzt verlorenen idealgemälde aus dem besitz der Strafsburger singschule, von denen uns Lobstein zum glück abbildungen erhalten hat (Martin Die meistersänger von Strafsburg, Strafsb. 1882): das eine zeigt uns die 12 alten meister im kreise, zumeist in bürgerlicher tracht (in ritterlichem waffenschmuck nur Walther), in ihrer mitte die biblischen dichter David und Salomo, über ihnen die accompagnierenden himmlischen heerschaaren; das andre führt uns in das rund der würklichen Strafsburger sänger, im hintergrunde ihre stadt, unverkennbar dank dem münster : aber auch mitten in diesem realeren mittelstück zwei schwäne im weiher, sinnbilder des gesangs, und drüber wider der himmel offen, den hier ein orchester harfender könige im purpur bevölkert, unten der tiere bezähmende Orpheus[1]. ich rühre die saite nur an: gerade beim künstler sind derartig idealisierende bilder vielleicht lehrreicher als bare würklichkeit.

Im grunde gehören auch die bilder der minneliederhss. in diesen kreis oder in den kreis der gedichtillustration. porträts sucht da niemand; hie und da sind scenen aus den liedern dargestellt, sehr selten aus der realen, geschichtlich bezeugten biographie der dichter : im ganzen tritt uns ein verschöntes und stilisiertes idealbild ritterlichen und gesellschaftlichen lebens entgegen, wie es sich dem maler aus der poesie ergab, aus epos und lyrik : gewis ebenso gut dichtung als wahrheit (vgl. nur Jac. vWarte, Kraus nr 20); ein jahrhundert hatte genügt, um die hohe blüte ritterlicher kunst in die befreiende ideale ferne zu rücken. immerhin hatte der maler mit der technik dieser dichtung noch fühlung genug, um uns über manches

[1] vgl. auch den ähnlich symbolisierenden Iglauer postenbrief Joh. Waidhofers, den schon vWolfskron im 7 bde d. Schriften der hist. stat. sect. d. mähr. gesellsch. (Brünn 1854) publicierte und jetzt auch Nagl-Zeidler s. 520 f mitteilen.

äufsere an der poetischen praxis der minnesinger aufzuklären. K. hat die bilder aus C, die er teils in grofsen schönen farbenblättern[1], teils, und das meist, nach stark verkleinerten photographien bietet, anscheinend nach dem berühmten namen ausgewählt : aber reich genug, um auch so gewisse stadien der entstehungsgeschichte eines gedichts zu veranschaulichen. so dictiert Reinmar vZweter (K. s. 66) ins concept, dh. auf die zusammenklappbare wachstafel, in der fehler noch durch auslöschen beliebig zu beseitigen waren; Gottfried vStrafsburg (K. s. 57) list aus dem diptychon vor, Heinrich vMorungen (K. s. 55; vgl. auch B Pfeiffer s. 89) überlift in ihm wol das fertige stück (ebenso Gliers Kraus nr 28). die übertragung von der wachstafel in die reinschrift, auf das teure pergament mag Reinmars vZweter schreiberin neben dem schreiber andeuten; ein dictat direct auf pergament scheint Bligger vSteinach zu zeigen (Kraus nr 58, fehlt bei K.). dass man auf den langen pergamentstreifen der länge nach, nicht quer schrieb, erhellt, deutlicher als hier und als Kr. nr 123, aus dem bilde Eberhards vSax in C (Kraus nr 21), das K. künftig aufnehmen sollte. diese langen streifen sind in C und noch fester in B die typischen begleiter der dichtenden, nachdenkenden, vorlesenden, huldigenden sänger (vgl. im Bilderatlas Reinmar den alten s. 29, Neifen s. 67); gleich kaiser Heinrich ist in BC so als dichter gekennzeichnet; Hausen führt solchen streifen in B auf der kreuzfahrt bei sich (K. s. 30), Walther in C auf seinem steine usw.; Veldeke handhabt ihn in B unter dem vögeldurchflatterten baume (K. s. 53). dies letzte bild ist auch darum so interessant, weil es zu beweisen scheint, dass der streifen an einem stab befestigt wurde, wol um ihn herum zu rollen. solche stäbe sind in C nirgend deutlich; in B aber auch bei Bligger (Pfeiffer s. 31) und namentlich bei Dietmar von Aist (Pf. s. 33), der obendrein einen umrollten stab in der andern hand trägt und mit einem körbchen voll solcher zusammengewickelten schriftrollen durchs land zieht, ein wichtiges abbild des fahrenden, der ein kleines repertoir mit sich führt : K. s. 28 bringt Dietmars bild leider aus C, wo, bei unzweifelhafter grundverwantschaft, das in B rein erhaltene urbild misverstanden und Dietmar zu einem krämer gemacht wird: das körbchen mit den schriftrollen ist aber auch da gerade noch erkennbar geblieben. die geringe höhe der streifen bei ungeheurer breite wird auf den bildern stark übertrieben sein, eine art parallele gewährt immerhin das briefformat der zeit : was ich von ältesten deutschen briefen in den originalen aus dem Düssel-

[1] das bild Neidharts steht technisch kaum zurück hinter der entsprechenden farbentafel, die Schönbach im 1 bande der 'Geschichte der stadt Wien' (Wien 1897) publiciert hat. ich mache aber auf das schöne werk um so mehr aufmerksam, als es, dem germanisten zunächst fernliegend, noch weitere prächtige farbenreproductionen bietet : Reinmar den Alten und Walther aus B, Ulrich vLichtenstein und den Tannhäuser aus C. farbige nachbildungen aus C bringt auch vOechelhäuser Miniaturen d. Heidelb. bibl. II.

dorfer archiv gesehen habe (vgl. Steinhausen Privatbriefe 1 2 ff), erwies mir das übergewicht der breite über die höhe gutesteils greller als die briefprobe bei K. s. 81 und steht zt. kaum mehr ab von den gemäfsigteren proportionen, die in den streifen Kilchbergs (Kraus nr 12), Winterstettens (Kraus nr 36), Oberndburgs (Kraus nr 116) zu tage treten. der brief, den Hadlaub (K. s. 79) seiner dame ans kleid heftet, wird ein gefaltetes pergamentblatt meinen; briefe ähnlichen kleineren formats kommen, zt. gesiegelt (Kraus nr 51. 101. 123), noch oft in C vor (Kraus nr 38. 52. 66. 88, an pfeilen befestigt nr 54. 84); die tätigkeit Rudolfs des schreibers (Kr. nr 123) zeigt die verwandlung des langen pergaments in den brief mit aller wünschenswerten evidenz. endlich fehlt in den C-bildern auch die buchform nicht ganz, die gewis nicht für das einzelne lied, sondern höchstens für die liedersammlung in betracht kam : jenem entspricht der streifen, dieser erst das buch. doch Konrad vWürzburg dictiert (K. s. 71) direct in ein buch, vielleicht ein symbol des epikers; auch bei Alram vGreften (Kraus nr 104) erscheint die uns geläufige buchform in den händen eines liebespaares, das etwa einen liebesroman list; der schulmeister von Esslingen dociert natürlich aus einem würklichen schulbuch, und Bucheim (Kr. nr 91) führt das buch nur im redenden wappen. möglich also immerhin, dass alle diese bücher mi dem minnesang nichts zu tun haben. —

Auf keinem gebiete der litteraturgeschichte ist die kenntnis des äufseren, zuständlichen wichtiger und fruchtbarer als für drama und theater : die bühnenverhältnisse würken bei gesunder beziehung des dichters zur bühne unmittelbar auf die dramatische technik und umgekehrt. K. hat mit recht namentlich in der zweiten auflage wertvolles material zur entwicklung von bühne und schauspielkunst zusammengebracht, auch dies grösteteils wider aus der buchillustration, aber doch erheblich darüber hinausgreifend. so verwertet er gleich die bekannte Xantener plastische scene von der verhöhnung Christi als nachwürkung eines bühnenbildes des 15 jhs. gewis mit recht! aber noch aufklärender für den engen zusammenhang zwischen bildender kunst und bühne waren mir doch tafelbilder, wie sie Froning (DNL 14, 338) uns aus dem städtischen museum zu Frankfurt commentirend mitteilt. von costümen und scenenbildern des 16 jhs. geben einen guten begriff die zahlreichen holzschnitte, resp. federzeichnungen, die K. aus Gengenbachs Gouchmat (1516), vor allem aber aus Rueffschen dramen (1535—45) aufgenommen hat. dass hier mindestens teilweise abbilder der würklichkeit vorliegen, wird für Rueffs hsl. illustrierten Weingarten gestützt durch K.s hübsche beobachtung, dass die frauen der zeichnungen deutliche männergesichter haben, entsprechend dem brauch, frauenrollen an männer zu geben. übrigens hat auch Rueffs Schaffhauser landsmann, der bekannte maler Tobias Stimmer, die figuren seines kleinen ehelustspiels (1580) in

die hs. hineingezeichnet, und Bächtold Gesch. d. schweiz. litt. anm. 102 erwähnt eine illustrierte hs. von Christ. Murers 'Ecclesia Edessaena'. diese dramenillustration geht indes nicht etwa von der Schweizer volksbühne aus. sie scheint gelehrten herkommens; stecken doch die ältesten in Deutschland auftauchenden beispiele solcher scenenbilder, wie K. wohl weifs (s. 91), in Terenzdrucken; dazu dann, hauptsächlich aus Grüningers Terenzausgabe (Strafsb. 1496) bilder entlehnend, die gleichfalls bei Grüninger gedruckte 'Tragoedia de Turcis et Soldano' Lochers von 1497. aus dem Ulmer Terenz nimmt K. ein bild auf, nicht aus dem Strafsburger oder aus Locher, offenbar weil deren illustrationen ihm durch ihre mittelbare oder unmittelbare franz. herkunft verdächtig waren. mir ist der nach K. benutzte Lyoner Terenz von 1486 nicht zugänglich. indessen die humanistische schulcomoedie hat nun einmal etwas internationales, das merkwürdige, ein theatrum darstellende titelbild des Terenz von 1496 (zwei ränge mit zuschauern über der bühne) ist unter allen umständen kennenswert, und, wenn der übersetzer des Strafsburger Terenz noch 1499 kaum an die bühne dachte (Mitteilungen f. erziehungsgesch. 3, 20), Lochers Tragoedia wurde im jahre ihres druckes würklich zu Freiburg aufgeführt. das gibt ihren zusammengestoppelten scenenbildern doch ein gewisses interesse, zumal da sie, aus schmalen holzstöcken combiniert, eine coulissenartige andeutung der scenerie enthalten : so etwas konnte vorbildlich würken. und in die gleiche humanistisch-gelehrte sphäre weist weiter die 'Comedia welche jn dem Königklichem Sale tzů Pareifse .... gespylt worden' (1524), der tendenziöse bericht über ein angeblich vor dem französischen hofe aufgeführtes reformationsspiel; es zeigt im druck die kleinen holzschnitte der dramatis personae Reuchlins (mit langem bart!), Erasmi, Huttens, Luthers, des papstes; mag es mit der aufführung stehn wie es will, die figürchen entspringen doch der fiction einer scenischen darstellung, natürlich durch gelehrte leute[1].

Von der meistersingerbühne haben wir leider nichts bildliches, von den englischen comödianten sehr wenig : erst in der 2 hälfte des 17 jhs. treten wider reichere bühnenbilder auf (K. s. 198. 200f). ich verweise K. noch auf das anschauliche bildchen vor Claufs prosaischer Cidübertragung (Strafsb. 1655). von ChrWeises bühne gibt der titel der 'Liebesalliance', den Fulda (DNL 39, xxiv) abdruckt, allerdings ebenso wenig einen sichern begriff, wie etwa die allegorische scenerie in Menantes 'Theatralischen gelehrten und geistlichen gedichten' (Hamb. 1706) von der damaligen Hamburger theatereinrichtung. dagegen konnte K. für die unglaubliche üppigkeit, die schrankenlose scenische phantastik und die gewaltigen technischen ansprüche und effecte der oper auch in

[1] noch Harsdörffers 'Vernunftkunst' (Frauenzimmergesprächspiele bd v) führt die handelnden personen über den einzelnen scenen als initialbildchen vor.

Deutschland manch überraschendes und leidlich authentisches bühnenbild gewinnen aus den von Math. Küsel gestochnen bildern Burnacinis für die Wiener oper. neben reizvoll verwegenen extravaganzen der tollsten barockarchitectur ein aufgebot aller elemente : ein brennendes zeltlager; ein flammenmeer, das sich über eine statuenwimmelnde prachtstadt mit Semiramisgärten auf den weiten säulenterrassen heranwälzt; ein höllenrachen, aus dem lodernde städte und seen hervorglühn; die unterirdische höhle des Aeolus; der ganze Olymp in den lüften; prächtige wolkenschlösser und wolkensäle; Phöbus, sein sonnengespann über den himmel lenkend; ebenso Mercur, Amor fliegend; erscheinungen in flammen und auf wolken; Pegasus, der durch seinen hufschlag einen wasserfall erweckt; löwengezogene wagen, delphinbespannte schiffe; ein gartenprospect, dessen wände lauter springbrunnen bilden; einstürzende paläste; seesturm : kurz, keine moderne ausstattungsoper überbietet das, und was von dem aufwand zb. der Hamburger oper berichtet wird, erscheint nach diesen bildern nur wahrscheinlich. ich selbst kenne solche stiche nach Burnacini ua. aus einer stattlichen sammlung von franz., ital., holländ., deutschen bühnenprospecten, die, von dem vielseitigen liebhaber JFvUffenbach angelegt, jetzt der Göttinger bibliothek (bibl. Uff. 10 fol.) angehört; von dem blendenden glanz der höfischen bühne des 17 und beginnenden 18 jhs. gibt sie ein verblüffendes bild; übrigens fehlt da auch nicht eine klägliche decoration mit der unterschrift '*princeps invenit*', gezeichnet natürlich von einem andern. jener selbe Uffenbach schrieb für Wolfenbüttel ein, anscheinend nicht aufgeführtes, singspiel 'Pharasmanes' (Göttingen ms. Uff. 18), 1720 nach einer episode der 'Römischen Octavia' für die nachkommen des fürstlichen autors gedichtet; er stattete die hs. mit prachtvollen bunten scenenbildern aus, die ebenso durch ihre architektonik wie durch ballet und aufzüge K.s aufmerksamkeit verdienen. was K. s. 201 gibt, gewährt von der theatralischen pracht, die in oper und ballet entfaltet wurde, nur ein ärmliches bild, und es braucht da der anschauung : wir wissen ja, wie das gesprochene drama unter dieser pracht beim publicum gelitten hat. die für das katholische Deutschland wichtige Jesuitenbühne sollte nicht ganz vergessen sein : die textlich so elende Nagl-Zeidlersche Deutsch-österreichische litteraturgeschichte liefert jetzt dafür, wie sonst, schätzbares bildermaterial. — auch der bühnenvorhang hat bedeutung. am eingang von Harsdörffers Geistlichem waldgedicht tritt die präludierende musica (Frauenzimmergesprächsp. IV 40) aus einem in der mitte sich teilenden teppich hervor, also ein vorhang in Bayreuther art (ähnlich vielleicht in Uffenbachs sammlung nr 17); aber auch der aufrollende vorhang scheint bei Uffenbach nr 96 (vielleicht auch nr 129) bezeugt. er war offenbar schon damals die regel[1], wenigstens

[1] doch hab ich mir aus Picanders Säuffer (Berl. 1725) den schluss notiert : '*so werd ich .... die guardinen zu ziehen lassen*'.

als hauptvorhang : so spricht zb. König im Dresdner frauenschlendrian (1742) s. 22 vom fallen und aufziehen der 'decke', die bei ihm auch grofse löcher zum durchgucken zeigt wie in spätern tagen.

In ganz anderm sinne gewähren theatergeschichtlichen reiz die vignetten aus dem 'Theater der Deutschen' (Berl. u. Lpz. 1766 ff); sie geben lediglich von der typischen haltung und gebärdensprache der schauspieler Gottsched-Weifsischen stils eine andeutung. das ist nun freilich genug. ligt doch eben darin der wert der vielen an sich sehr schlechten stiche, die K. s. 340—345 aus dem Gothaer theatercalender aufgenommen hat. für die geschichte der schauspielkunst ist ein elendes scenen- und costümbild des schauspielers tausendmal wichtiger als das beste porträt sonst. so hätt ich bei Iffland das Klotzsche porträt gerne geopfert für das berühmte gemälde der Sanssoucigallerie, auf dem Graff seinen vielumstrittnen Pygmalion erfasst hat; es ist sehr lehrreich und vergewissert uns der zuverlässigkeit Graffs, wie die haltung des Rousseauschen helden in Ifflands verkörperung dem einen der Franz-Moor-bilder Catels (K. 345) gar so ähnlich geraten ist : diese bewegung hat Iffland offenbar geliebt. die posierenden rollenbilder, zb. der Unzelmann und LudwDevrients, die K.s umsicht bringt, sind unschätzbar : wäre die Ninastellung der Unzelmann, Devrients Richard III in einer modernen schauspielerphotographie irgend denkbar? der stilistische wechsel der gesten drängt sich vor diesen guten bildern in greller energie auf, und man bedauert nur, dass K. einen vergleich mit der von ihm ganz vernachlässigten süddeutschen schauspielkunst, zumal der Wiener bühnen, nicht gestattet — an material fehlt es wahrlich nicht —, dass er mit Devrient seine schauspielerbilder bereits beendet hat. freilich, die moderne photographie kann auch auf diesem gebiete nicht hergeben, was früher zeichnungen, meinetwegen selbst carricaturen, aus der ganzen stimmung der zeit geboren, eindruckssicher noch für uns festgehalten haben.

Die minderwertigkeit der photographie wird, sollt ich meinen, jedem benutzer des Bilderatlas fast beleidigend empfindlich, wenn er an K.s sichrer hand die wandlungen der porträtkunst sich vergegenwärtigt. K. hat auf die auswahl seiner porträts eine ebenso kritische wie liebevolle sorgfalt verwendet : auch wo ich anfangs nicht ganz einverstanden war, hab ich mich oft bekehrt. so fiel es mir zunächst störend auf, dass K. oft auch da, wo gute ölgemälde vorhanden sind, für den Bilderatlas rohere bilder, so gleich die holzschnitte von Luther und Frischlin, bevorzugt oder wol gar stiche und andre reproductionen nach den gemälden, also abgeleitetes material, heranzieht. er hat doch recht getan. nicht nur weil die mechanische reproduction alter verdunkelter ölgemälde nicht immer glückt, nicht nur weil schliefslich die holzschnitte und stiche doch in ganz andrer weise das verbreitete bild des mannes geben als ein immer nur wenigen zugängliches

ölbild : vor allem auch weil gerade in der eigentümlichen wechselnden art dieser billigen vervielfältigungen ein gutes teil vom intimen hauche der zeit lebt. ist es nicht, als wäre der derbe holzschnitt den groben kraftnaturen des humanismus und der reformationszeit wie auf den leib geschnitten? und wie vortrefflich passt dann die feine, gravitätische, auch wol antik stilisierende manier des kupferstichs von Sandrart und den Kilians bis auf die Bernigroths für die würde des hollandisierenden und französierenden classicismus! die silhouette und die stark unter ihrem einfluss leidenden stiche und radierungen aus der 2 hälfte des 18 jhs. entsprechen ganz den regungen, die sich schliefslich in Lavaters Physiognomischen fragmenten offenbaren. und wem wehte nicht aus den lithographien unsrer grofseltern ein vormärzlicher hauch entgegen? dann eine sehr ausdrucksvolle radierkunst; schliefslich aber doch herschend die fatale, demokratische, nivellierende photographie, aus der so wenig zu gewinnen ist, die unbarmherzig geist und leben und persönlichkeit tötet. man sehe nur einmal auf s. 413 Riehl und Treitschke, zwei herliche, geisteskräftige, originelle menschen : welch leere nichtssagende gesichter, so leer und nichtssagend, wie sie der ganze Bilderatlas bis ums jahr 1850 nicht bringt. oder s. 416 Detlev vLiliencron! auch das schlussbild : ich glaube nun und nimmer, dass Sudermann dieser 'schöne' mann, diese fade graf-Trast-carricatur ist. ich bin nicht immer so skeptisch : Wildenbruch denk ich mir ungefähr so, wie ihn s. 415 zeigt, und auch Hauptmann trau ich wol dieses asketengesicht herber unreife zu, sehnend, durstig, ringend nach einer schönheit und wahrheit, die zu erobern ihm doch an der schaffenden urkraft ein schlimmes etwas immer fehlen wird. aber das sind ausnahmen. die photographie bietet dem, der einen menschen kennt, erwünschten anhalt, die association täuscht dann wol auch über den unwert des hilfsmittels. von dem unbekannten wird das lichtbild im guten falle sehr wenig, viel öfter grundfalsches aussagen. für hss. reicht die photographie aus, nicht für menschen. erst menschenauge, menschenhand, menschengeist vermittelt der nachwelt das bild des bedeutenden menschen. wie sehnt man sich aus diesen photographienseiten zurück zu den schönen Kriehuberschen lithographien, die K. reichlich mitteilt! und welche belebende anschauung tritt uns entgegen aus Hensels entzückenden bildern ETAHoffmanns, Fouqués, WMüllers, die, unter einander grundverschieden, jedes in seiner weise gleich ein ganzes stück geistesgeschichte ausstrahlen; aber auch zb. aus LGrimms Brentano, aus Steinles Görres, aus Storcks Herwegh, den K.schen lithographien Dingelstedts, Sallets usw. ich glaube zu spüren, dass K. ähnlich denkt, und ich kann ihn nur bitten, den raum der photographie so sehr zu beschränken wie möglich : also zb. Gottfr. Keller in Stauffers prächtigem bildchen zu geben. schlimm genug, dass der moderne porträtmaler es so oft nicht verschmäht,

die photographie im interesse einer äufsern ähnlichkeit zu hilfe zu nehmen, der dann doch von der künstlerischen wahrheit und freiheit allzuleicht mehr zum opfer fällt, als jene bequemlichkeit irgend verlohnte.

Die silhouette hat ihrer zeit einen ähnlich ungünstigen einfluss geübt. man vergleiche nur bei K. das zahlenverhältnis der profilbilder zu den bildern en face im 18 und im 19 jh. immerhin, der schade des schattenrisses war geringer : scheint doch die photographie mehr zu geben als das im wenigen um so präcisere schattenbild, und eben dadurch bindet sie den künstler. K. hat hie und da dafür gesorgt, dass das verhältnis von bild und schattenriss recht deutlich hervortrete : so besonders schlagend bei Hölty (s. 258), wo K. in der silhouette [1] die grundlage des medaillons sieht, auf dem dann weiter Chodowieckis kupfer ruhte [2]. er mag wol recht haben. ich will immerhin die frage aufwerfen, ob bei einem zusammenhange zwischen schattenriss und stich oder zeichnung nicht auch das umgekehrte verhältnis denkbar ist. die Göttinger univ.-bibliothek besitzt ein inhaltreiches stammbuch gezeichneter und schwarz getuschter silhouetten, wahrscheinlich zusammengebracht von dem stud. Carl Schubert (angelegt 22 juni 1779). darin findet sich ein riss Basedows, ohne perrücke und sehr viel sturm- und drangmäfsiger als Chodowieckis profil (K. s. 255), der offenbar aufs engste stimmt zu einer flotten zeichnung Schmolls, die das Goethemuseum des Frankfurter Hochstifts in seinen schauschränken aufbewahrt und die garnicht den eindruck einer silhouettencopie macht; man vergleiche den auf Schmoll beruhenden stich Physiogn. fragm. IV 272, wo die übereinstimmung mit der silhouette schon in dem abschluss des halses zu tage tritt. ähnlich deckt sich Schuberts (anscheinend gedruckter) schattenriss Ramlers mit einer rötelzeichnung, eine (nachträglich eingeklebte, ausgeschnittene) silhouette Kästners ganz zwingend mit einem medaillon, die beide Lavater in den Physiogn. fragm. (III 210. IV 375) mitteilt. warum sollte der silhouettenlustige nicht aus einem bilde in scharfem profil seinen riss herstellen, durchzeichnen, ausschneiden? es war das immer noch weit leichter als etwa eine nachzeichnung der ganzen vorlage [3]. und man war gewöhnt, silhouetten auch nach andern silhouetten anzufertigen : schattenrisse berühmter männer sind

[1] die quelle gibt K. eigensinnig auch hier nicht an, ich vermute, dass er die silhouette den 'Schattenrissen edler Teutschen' II 1 (Halle 1784) entnommen hat. da Höltys biographie dort von einem freunde des verstorbenen geschrieben ist, so erhöht das den wert des bildes, trotz der späten publication. aber ich sehe nicht ein, warum diese silhouette älter sein sollte als die schattenrisse Höltys bei Ayrer, Schubert, im Hochstift.

[2] aus welcher quelle schöpft das Baumannsche profilbild in Hennings Deutschem ehrentempel bd VI (Gotha 1824)?

[3] auch Zarncke Originalaufnahmen von Goethes bildnis s. 62 sieht für zwei Goethesilhouetten Schmolls zeichnung (Phys. fragm. III 222) als grundlage an.

massenhaft verbreitet und dabei unwillkürlich auch verändert worden; man wird sich sehr zu hüten haben, überall originalrisse zu suchen.

Grade das Schubertsche stammbuch gibt zu solcher betrachtung anlass. es beginnt mit Göttinger professoren; dann folgen schattenrisse von studenten, die im grofsen und ganzen originalaufnahmen sein werden, es schliefst mit allerlei Göttinger bürgern und damen, für die das gleiche gilt : in der mitte, hinter den studenten, steht eine sehr reiche collection von silhouetten namentlich litterarischer berühmtheiten, unter denen sich recht hübsches findet. so würd ich zb. Schuberts ausdrucksvolles Lessingbild der K.schen silhouette s. 232 vorziehen; ebenso würd ich K. das profil Bürgers zur aufnahme empfehlen, das sehr viel glaubwürdiger ist als die silhouetten der Ayrerschen sammlung, und das Fiorillos (nicht 'Fiorellis') banales ölbild glücklich ergänzt; ferner fesselt alsbald der vornehm sinnliche schattenriss Thümmels; auch von Hölty, Lenz, Campe, Klinger, Gleim, Wieland[1], der Karschin und vielen andern[2] hat Schubert interessante porträts zusammengebracht. ob aber in dieser ganzen grofsen celebritätengruppe auch nur éin originalschnitt ist, sei dahingestellt. jedesfalls sinds nicht alle. ein flüchtiger blick zeigte mir, dass selbst von den Göttinger professoren Claproth, Heyne, Koppe, Feder, Ebeling, (Eyring?), von den schriftstellern Campe, Miller, vielleicht auch Claudius zusammenfallen mit den 'Schattenrissen edler Teutschen' (Halle 1783), alle (aufser Feder) mit umgedrehtem profil : darin steht natürlich Schuberts nachzeichnung den originalen näher als der druck. es stellte sich weiter heraus, dass mindestens Leisewitz, Basedow, die Stolberge schlechthin dieselben profile sind, die auch in der schönen Ayrerschen sammlung (Leipzig 1899) vorkommen : die zahl der identitäten ist wol noch gröfser : auch bei Hölty, Claudius, Rabener, Ebert möcht ich das glauben. zu Lavaters physiognomik stimmen bei Schubert Klopstock, Mendelssohn, Fritz Jacobi, Claudius, die Stolberge ua., wol auch Goethe, jedesfalls der Eimbecker mordgeselle Rüthgerodt, den Schubert, wie das ebenso seine rückenbemerkung als das verkehrte profil zeigt, schwerlich aus Lavater nahm. auf allerlei übereinstimmungen zwischen Ayrer und Lavater hat Ayrers umsichtiger herausgeber Kroker s. 29 seiner einleitung bereits aufmerksam gemacht. und als ich an Goethes feiertage vor den schränken des Hochstifts stand, da fiel mein blick alsbald wider auf eine reihe von silhouetten, die ich sicher war bei Schubert,

[1] die Wielandsilhouette Schuberts stimmt aufs nächste zu der von Weizsäcker (Würtemb. vierteljahrsh. n. f. 2 s. 39) mitgeteilten.

[2] ich hebe noch heraus : Teller, Spalding, Mauvillon, CHSchmid, Gellert, Semler, Kaiser, Gluck, Zachariä, JGJacobi, Hermes, Rabener, Zimmermann, Uz, Herder, Jerusalem, Moser, Bahrdt, Gotter, GForster, Schubart, Bode, Overbeck, Miller, Ebert, Göckingk usw.

Ayrer, Lavater gesehen zu haben, wenn ich sie auch aus dem gedächtnis nicht gleich hier oder da fest unterbringen konnte. dass die Stolberge an allen vier stellen übereinstimmen, bin ich gewis.

Die Schubertsche sammlung hat mich auf diese betrachtungen geführt : ich wollte sie K. nicht rühmen, ohne mir ihren wert klar gemacht zu haben. dass Lavaters berühmtes werk beigesteuert hat, ist mir wahrscheinlich genug : das lag gar so nahe. daneben aber, und weit wichtiger als das, ein lebhaftester austausch, ein eifriges copieren, wobei manche verwechslung vorgekommen sein wird : Kroker überschätzt trotz seinen sehr verständigen einschränkungen s. 28 ff noch die zahl der silhouetten, die Ayrer nach den viel besuchten berühmtheiten selbst schnitt[1]. man liefs sich im vorigen jh. von den reisenden jungen leuten, die die welt und ihre capacitäten kennen lernen wollten, ja viel gefallen. ihre grenzen hatte die geduld doch auch damals. auch silhouetten haben das günstige vorurteil, nach der natur geschnitten zu sein, nicht ohne weiteres für sich; auch sie verlangen eine ikonographische quellenuntersuchung. und sie wird den quellenwert des Schubertschen stammbuchs grade in seinen interessantesten partien wahrscheinlich noch weit mehr in frage stellen, als mich die schnelle orientierung das lehrte.

K. hat die silhouette nur sehr sparsam aufgenommen, wesentlich zur ergänzung des reichen bildmaterials für unsre classiker (so 7 silhouetten Goethes, 3 Schillers) und für nebenfiguren: natürlich wär es nicht schwer gewesen, für Clodius, Knigge, Blumauer auch ausgibigere bilder zu finden, von Fichte und Schelling nicht zu reden. aber ihren bescheidenen raum im Bilderatlas will ich der silhouette gewis nicht bemängeln. dagegen bin ich garnicht einverstanden mit einer andern art technik, die K. auffallender weise duldet : ich meine die rohen holzschnitte ANeumanns, die für HnrKurz gut sein mochten, die aber in K.s Bilderatlas unangenehm abstechen. am anstöfsigsten ist mir die verhunzung von Angelikas Winckelmann (s. 230); aber auch Franziska vHohenheim (s. 302) und der gereifte Herwegh (s. 390) verdienen ein besseres schicksal, und den ganz misglückten Bopp (s. xxiii) würd ich lieber missen, als in dieser gestalt sehen. sollte sich nicht auch für Hebbel eine würdigere darstellung finden lassen als der plumpe holzschnitt s. 383? von dem bekannten Rahlschen bilde bin ich freilich auch nicht eben entzückt. der sonderbare holzschnitt s. xxi, auf dem Frdr. Hnr. vdHagen wie ein rococomarquis aussieht, ist wol nur faute de mieux genommen; ich kenne kein bild des fleifsigen mannes.

Ein zweites technisches bedenken! K. gibt die bilder und

[1] so scheint Kroker gerade die oben besprochene silhouette Basedows (Ayrer xxxvi) für original zu halten, die aller wahrscheinlichkeit nach von Schmoll-Lavater entnommen ist.

stiche sehr oft nur im ausschnitt. dabei geht manche charakteristische umrahmung, manche eindrucksvolle zutat verloren, die dem bilde grade besondern reiz gab : K. weist bei Zimmermann s. 239 selbst auf solche zutaten hin, und dem Boltschen stiche Ifflands (nach Schröder), den das Historische porträtwerk bringt, gereichen die mit zartem stift auf den rand hingeworfnen rollenbildchen zu eigentümlicher zier. ich war nun höchst erstaunt, in eben diesem porträtwerk den Kininger-Pfeifferschen Joh. vMüller zu finden mit einem bei K. unkenntlich gemachten bilde der drei Tellen im hintergrunde. warum dies symbol der Müllerschen geschichtsschreibung, und kein übles symbol für seine wenig kritische localhistorische ader, beseitigen? — nach Justi ii² 269 liefs Winckelmann in bewuster huldigung auf seinem bilde von Angelikas hand ein relief der grazien anbringen : in Neumanns nachzeichnung fehlt es natürlich. und ein dritter, ähnlicher, aber noch stärkerer fall kommt vor. bei Vogt-Koch s. 510 fiel mir auf dem Wielandschen familienbilde der Weimarer bibliothek die andeutung zweier wandbilder auf, von denen K.s weit gröfsere reproduction s. 244 nicht die geringste spur zeigt. Weizsäckers aufsatz über die bildnisse Wielands (Würtemb. vierteljahrshefte n. f. 2, 6) belehrte mich wenigstens für das eine, dass es die wahl des Hercules darstelle; und Schüddekopf war so freundlich, mir aus augenschein zu bestätigen, das grofse viereckige wandbild behandle würklich diesen gegenstand[1]. nun, ein vortrefflicheres, ja drastischeres symbol für Wielands dichtung ist garnicht zu denken, zumal da Sokrates und die grazien auch bei K. aufserdem im zimmer stehn. die 'wahl des Hercules' ist gradezu das leitmotiv Wielandischer poesie : von den Klosterberger schulaufsätzen an hat es ihn nicht losgelassen, und was Seuffert Euph. 1, 531 aus anlass des lyrischen dramas von der 'wahl des Hercules' darüber zusammenstellt, deutet die ausdehnung dieses motivs nur eben an. selbst Hermanns des Cheruskers ahn hat auf dem scheideweg gestanden; Lady Johanna Gray weifs, von NRowe sich emancipierend, dem toten vater nichts bessers nachzurühmen, als dass er gleich Hercules den steilen

[1] Schüddekopf teilt mir aufserdem aber mit, dass links und rechts von diesem grofsen gemälde zwei ovale pendants hängen, von denen das linke also auch bei Vogt-Koch abhanden gekommen ist : dies linke, durch nachdunklung ganz undeutlich, stelle vielleicht einen nackten knieenden jüngling dar, auf seinen schultern einen amor oder genius mit flügeln; das rechte eine sitzende, athletische gestalt (älterer mann mit vollbart?), unbekleidet bis auf einen über das linke knie geschlagenen mantel: der rechte arm ist aufgestützt, die hand fasst einen stab; der linke, auf dem knie ausgestreckt, hält den mantel; im ganzen trauernde, gedrückte stellung; Schüddekopf denkt an den Phanias der Musarion. soweit ich nach seinen eignen angaben ohne autopsie urteilen kann, würd ich eher zwei typen als bestimmte gestalten hier suchen : den jüngling in Amors macht (in der art etwa des Dafnis der Grazien) und den resignierten gereiften philosophen, wie ihn Wieland so oft geschaffen (etwa Diogenes vSinope; das buch war zur zeit des Krausschen bildes eben erschienen).

pfad der tugend der wollust schnöden süfsigkeiten vorgezogen habe; der Phanias der Musarion wird sarkastisch zum neuen Hercules gestempelt, als er keine wahl mehr hat; und im neuen Amadis figuriert der schwankende held Xenophon-Shaftesburys auch schon auf einem wandgemälde : ausgesprochen und unausgesprochen klingt das thema immer wider bei Wieland an, so wenig herculisch sich seine helden zu behaben pflegen. so ist jenes wandbild bei Kraus mit weiser absicht gewählt, wahrscheinlicher von Wieland selbst veranlasst worden, der in diesem symbol ein verschämtes bekenntnis ablegte. nein, dieser zug durfte einer nachbildung des Krausschen bildes am wenigsten abgehn.

Weizsäcker in der eben erwähnten studie lässt, während er eine fülle von Wielandporträts nachbildet, doch einen anonymen stich aus der jugend, ca. 1754/5, unberücksichtigt, da er seiner 'treue' nicht traut. ich bedaure das doch : ein bild von 1770 ist für den frühreifen Wieland etwas spät; kommt er doch 5 jahre drauf den stürmern und drängern eigentlich schon wie ein überlebter greis vor, dessen 'alten tagen' (er war 42 jahr alt) Goethe gerne etwas freundliches bereiten will. und würklich, man möchte wol den seraphischen jüngling oder mindestens doch den dichter des Araspes, des Silvio vor augen sehn : vielleicht entschliefst sich K. später einmal die lücke bei Weizsäcker zu füllen. mich bringt das aber auf eine allgemeinere frage. der dichter, hat er nicht die seltene gabe steter selbstverjüngung, wie sie Goethes begnadeter natur verliehen war, wird eine ἀκμή haben. die braucht keineswegs in der jugend zu liegen : bei Fontane fiel sie bekanntlich ins ende der sechziger. der litterarhistoriker wird aber wünschen müssen, den poeten grade in der blüte seines schaffens vor sich zu sehen. K. ist dieser gesichtspunct natürlich nicht fremd (vgl. zb. s. 372), er ist ihm aber nicht so treu geblieben, wie es doch wol möglich gewesen wäre. ich greife beliebig herein. was sollen mir von Spielhagen und Heyse photographien aus dem jahre 1885? der dichter der Problematischen naturen, der jüngling dem l'Arrabbiata gelang interessiert mich, nicht die würdigen herren, die auf eine rühmliche vergangenheit zurückblicken. gibt es würklich kein bild des jungen Bauernfeld? dann lieber gar keins als ein hässliches greisenbild, das beträchtlich mehr als ein menschenalter über B.s schaffen hinausligt. und was soll mir ein holzschnitt Mor. Hartmanns von 1872, aus einer zeit, wo keine seele mehr von seinem dichten wuste? nein, der schöne interessante flüchtling in Paris gehört in den Bilderatlas, der diese nr freilich überhaupt entbehren konnte : grade bei einem ephemeren poeten dritten oder tiefern ranges ligt alles daran, dass man ihn in der zeit fasst, als er das bischen galt, was er unter glücklichen umständen gelten konnte. auch Schleiermachers bild (s. 324) sieht mir nicht aus, als ob es aus der zeit der Lucindebriefe, der Reden über die religion herstamme : warum nicht der weit jugendlichere Lipssche stich?

denn die litteraturgeschichte kümmert der ausgezeichnete theologe und prediger erst in zweiter linie. und so wenig ich die köstlichen bilder maler Müllers von LGrimm und Genelli missen möchte, dem Bilderatlas ziemte zunächst der dichter der Schafschur, des (ersten) Faust und des Golo, also eher noch ein allzujugendliches bild, wie es die Geliebten schatten bringen, als charakterköpfe, die durch 40 jahre von Müllers dichterischer blüte getrennt sind.

Ich habe auch sonst allerlei bedenken gegen die porträts, die K., wo mehrere in betracht kamen, für seinen bildersaal gewählt hat. zum beispiel: K. hat unbedingt das rechte getroffen, wenn er für Kästner und Lichtenberg die profilbilder Tischbeins [1] und Schwenterleys genommen hat: bei den beiden satirikern (wie bei Liscow) ist das profil besonders frappant: man braucht nur desselben Schwenterley beide enfacebilder und die sonstigen bemühungen um Lichtenbergs offenbar schwer zu fassendes gesicht [2] zu vergleichen. einen seltsamen gegensatz zu diesen scharfen satirikerprofilen konnte Rabeners rundlich behagliche bonhommesilhouette abgeben. der barde Denis dagegen macht in Caspers profilbilde (K. s. 241) ausschliefslich den eindruck des k. k. hofrats: ich zögere keinen augenblick dem Kislingschen von vorn genommenen porträt, das ich in Schleuens stich kenne, den vorzug zu geben. bei Lavater wider plaidier ich unbedingt für das spitznäsige profil, in dem ihn alle welt kannte, dank seiner eignen freude an der silhouette. Fritzschs perrückenloser stich (nach vdSmissen) und auch Graffs bild von Hagedorn scheint mir weit charakteristischer als der von K. gewählte stich nach Denner. auch sonst hätt ich ein paarmal Graffsche porträts vorgezogen: so bei Tiedge, den Graff höchst individuell fasst, bei Nicolai, dessen geschäftliche betriebsamkeit dem ausgezeichneten künstler wundervoll geglückt ist, bei Sulzer, der bei K. eine befremdende verbrecherphysiognomie zeigt. und besonders wenig befriedigt mich die gestalt, in der uns Haller bei K. (s. 208) entgegen tritt: ein wolwollender, würdiger biedermann ohne jede gröfse und kraft. da war doch ein gehaltvolleres, jugendlicheres bild zu finden. Vogt-Koch bringen einen geschwollen-weichlichen stich von Lips, vor dem schon Lavater (Phys. fragm. IV 252) dringend gewarnt hat; aber das bild, das er selbst empfiehlt, ist zu alt. indessen es ist sonst kein mangel an Hallerbildern; allein der katalog der Berner Hallerausstellung von 1877 verzeichnet mehr als ein halbes hundert. Bauses stich, den Seidlitz gewählt hat, ist würdig und ausdrucksvoll; Conradis oben erwähnte sammlung von Göttinger professoren-

[1] zumal Kästners profil muss drastisch gewürkt haben: Schubert hebt in seinem stammbuch die lebendige ähnlichkeit gerade der einen Kästnerschen silhouette (ganz ähnlich Phys. fragm. IV 375) ausdrücklich hervor: '*Kästner wie ihn Gott erschaffen*'.

[2] Schuberts silhouette bestätigt durchaus die ähnlichkeit des Schwenterleyschen profils, dem wol ein schattenriss zu grunde ligt.

bildern zeigt mehrere beachtenswerte stiche; die Georgia Augusta besitzt auch ein, freilich nicht allzuvertrauenswertes ölbild; und die langgesichtige silhouette in Schuberts stammbuch spricht wenigstens gegen die kurze breite des Tardieuschen stiches.

Aber genug dieser zweifel! es soll nicht scheinen, als ob ich über meinen wünschen die dankbarkeit vergäfse, die ich K. für soviel des wichtigen und neuen auf schritt und tritt schulde; als ob ich den vorsichtigen respect aus den augen liefse, den ich einem so trefflichen kenner unsrer porträtkunde um so bereitwilliger zolle, je öfter ich mich überzeugt habe, dass er jeden schritt mit bedächtiger sachkenntnis getan hat. dass der litterarhistoriker hier und da anders denkt, sieht und wählt als der ikonograph, das ist selbstverständlich.

Und so will ich denn einen letzten wunschzettel auch nicht in den papierkorb werfen. er betrifft die wahl der dargestellten. ich darf hier zuversichtlicher sprechen; denn hier entscheidet, soweit porträts überhaupt vorhanden sind, rein der litterarhistorische gesichtspunct. meine desiderien setzen gleich mit der ersten abteilung, den deutschen sprachforschern und litterarhistorikern ein. Morhof verdient da seinen ehrenplatz; Erdmann Neumeister, der erstling modernerer ästhetischer kritik, war aufzunehmen; ob es ein bild Erd. Kochs gibt, weifs ich nicht; Julian Schmidt aber gehört in das präludium eines litterarhistorischen atlas sicherlich dringender als Bopp und gar der ganz überflüssige Pfeiffer. im mittelalter vermiss ich nichts, habe nur zu danken : ein bild wie das mehrfach reproducierte Konrads vAmmenhausen aus der Stuttgarter hs. hat natürlich keinen porträtwert und durfte also fehlen. die neulateiner dagegen sollten stärker auftreten : Erasmus und Macropedius darf keine deutsche litteraturgeschichte den nichtigen grenzpfählen opfern; Pirckheimer hat einen platz unter den poetae wol verdient; vor allem aber vermiss ich Petr. Lotichius, von dem Burmanns grofse quartausgabe einen schönen stich Houbrekens enthält, und Jacob Balde. in andern fällen mag K. ein bild nicht gekannt haben : es wird mir freilich schwer zu glauben, dass würklich zb. von Thomas Naogeorg und späterhin von Lauremberg gar kein bild vorhanden sein sollte : wie unweigerlich hat man im 16. 17 jh. die pastoren und professoren gemalt, brustbilder und ganze figur, bis in die kleinste dorfpfarre herein : bei landedelleuten wie Logau, Ans. Ziegler, Schönaich ist der mangel eines bildes viel weniger auffallend. welche mühe hatte Tersteegen, der aus princip ein conterfei dieses irdischen jammerleibes verschmähte, dem aufdringlichen pinsel zu entgehn (es soll ihm nicht einmal gelungen sein[1]).

[1] nachforschungen, die Tschackert auf meine bitte bei kundigen anzustellen die güte hatte, haben jedoch zu dem ergebnis geführt, dass aller wahrscheinlichkeit nach die Tersteegenbilder, die nachträglich aufgetaucht sind, jeder verlässlichkeit entbehren.

indessen die suche versteckter bilder ist sache der special- und localforschung, kann unmöglich K.s aufgabe sein. ich unterdrücke also alle bitten, soweit ich nicht gewis bin, dass sie erfüllbar sind. dahin aber gehört für das 16 jh. der historiker Tschudi, dann der vielseitige Cyr. Spangenberg, Andr. Musculus, der autor des Hosenteufels, auch der treffliche Martin Rinckart. er führt auf ein durchgängig dürftig versorgtes gebiet, auf das kirchenlied: Selnecker zb., Nic. Herrmann, Mathesius, der später so einflussreiche Heermann, der seltsame Quirinus Kuhlmann, sie alle fehlen; sogar Joh. Arndt, einer der allergelesensten und obendrein ein würklich tüchtiger schriftsteller. man darf die gesunde abneigung gegen alle erbauliche litteratur — ich teile sie von herzen — auch nicht übertreiben. im 17 jh. verdient noch Aug. Buchner, der daktyliker, der mafsgebende Wittenberger professor, einen platz; dann die garnicht vertretenen gesellschaftsdichter wie Grefflinger, Wenzel Scherffer; auch von Filidor dem dorferer wissen wir jetzt, dank Köster, wie er ausgesehen hat; Schwiegers 'Liebesgrillen' (Hamb. 1654) zeigen einen schreibenden jüngling, dem Pallas dictiert: das soll doch wol der dichter sein? Stoppes selbstgefälliges bild 'einsam und vergnügt', im schlafrock bei coffee und toback, ist für gewisse niedre sphären lustig bezeichnend. weiter erinnre ich an den politicus Riemer, den wir nicht nur von vorne, sondern anscheinend gar von hinten kennen ('Schatzmeister' Lpz. u. Frkft. 1681); an Drollinger, Richey, an Günthers gönner, den klugen Philander von der Linde; vor allem an den ästhetiker Baumgarten, dessen name trotz allem eine poesiebefreiende tat bedeutet usw. für unsre classische zeit ist sehr reich gesorgt; Sprickmann fand ich nicht und unter den buchhändlern PhilErReich, den Graff vortrefflich gemalt hat; von der Bondeli gibts wol kein bild? sonst eine fülle, die im interesse andrer sogar hie und da gemindert werden könnte: ich wenigstens würde von den dutzendphilosophen, den Moses, Garve, Abbt, Engel, Sturz, ohne schmerz manchen entbehren: solche leute, die man nur im plural denken kann, brauchen eben nur diesen oder jenen repräsentanten.

Ernstlicher weicht mein urteil im 19 jh. ab: auf die jüngste periode unsrer dichtung geh ich geflissentlich nicht ein. aber wo ist Rahel? ich liebe sie wahrhaftig nicht: es gab doch aber eine zeit, wo der salonesprit herschte, den sie besafs wie keine zweite und den sie, wer dürfte das leugnen?, auch fruchtbar zu machen wuste. von bedeutenderen namen kennt der Bilderatlas nicht den grafen Löben, den humoristen Weisflog, die jungdeutschen Wienbarg, Mundt, GeoBüchner, den fürsten Pückler, die lyriker Strachwitz, Gilm, Leuthold, die romanschriftsteller AvSternberg, Sealsfield, Spindler, den epiker Scherenberg, den satyriker Glassbrenner; zumal aber brauchts die philosophen Feuerbach und Nietzsche, die wahrlich dringender in eine deutsche litteraturgeschichte ge-

hören, als ein bedeutender gelehrter von so geringen schriftstellerischen qualitäten wie GeoWaitz, aber auch als Herbart, Roscher, Lotze, AWoltmann, Lübke und manche andre von den aufgenommenen professoren. ich habe mich ja der starken berücksichtigung der wissenschaft gefreut, und so bedeutende prosaiker wie zb. Ranke, Mommsen, Treitschke, Vischer, Lagarde haben den allerbesten anspruch auf ihren platz : auch Jacob Burckhardt wird künftig nicht fehlen dürfen, wie ich denn aus andern naheliegenden gründen den mythologen Creuzer, den physiker Ritter und ähnliche vertreter romantischen denkens in der wissenschaft zur erwägung stelle. wo aber das verdienst ganz vorwiegend wissenschaftlich ist, da hat selbst der fruchtbare modeautor den vortritt. K. hat diese species unbillich zurückgeschoben. er bringt ja Langbein, Clauren, Vulpius. aber das ist zu wenig. wo bleibt der göttliche Lafontaine, wo Cramer, Schilling, Laun, die deutschen Scotte vdVelde und Tromlitz, wo der Freischützdichter, wo eine so merkwürdige erscheinung wie Julius vVoss? selbst Luise Mühlbach oder die Marlitt scheinen mir dringlicher als Höfer und Rodenberg. auch bühnenbeherscher wie die Birch-Pfeiffer, der talentvolle possendichter Räder, der dichter des Narziss gehören in ein solches buch, das nur vor den litterarischen und theatralischen siegen der nackten impotenz halt machen darf: mehr talent als Mosenthal hat die Birch-Pfeiffer gewis gehabt. und endlich : wie darf der gewaltige machthaber der Dresdner abendzeitung, wie darf Theodor Hell vergessen werden? auch Gubitz und der gefürchtete feind der schönen Henriette, Rellstab durften etwa erscheinen. so einflussreiche litterarische organe wie Abendzeitung und Morgenblatt, auch manches der taschenbücher für das frauenzimmer beiderlei geschlechts scheinen mir sogar des facsimiles nicht unwürdig. man denke über die ersprieſslichkeit dieser ästhetischen zeitschriften wie man will. sie haben ihrer zeit markt und meinung beherscht, wie Gott sei dank heute nichts ihrer art. fehlte es K. an raum, nun, ich wäre um streichungen nicht verlegen, zumal von s. 381 an; aber auch für Theodor Körner sind zwei blatt des guten doch über alles verhältnis zu viel, und ein exemplar Auerbach (s. 377) hätte mir auch genügt.

Nun aber genug! von dem reichen und freigebigen wird füglich erst recht gefordert, und es ist nur billich, dass in wissenschaftlichen dingen der dank auch wol die form verdoppelter wünsche annimmt. ich bin mir wohl bewust, welch willkürlichen charakter meine bemerkungen tragen, wie zufällig hier mein wissen ist; ich fühle nicht minder, wie viele meiner ansprüche eben erst dadurch rege werden konnten, dass ich aus K.s schönem werke gelernt habe, auf dinge zu achten, über die ich früher allzuleicht hinwegsah. die grofsen vorzüge der zweiten auflage vor der ersten lassen mich gleichen fortschritt zur dritten hin hoffen,